

## Ivan Illich und die Solidarische Landwirtschaft in Mitteleuropa

Helmut Woll

In den 1970er Jahren wird Illich vom gesellschaftskritischen Zeitgeist erfasst bzw. prägt diesen durch zahlreiche Vorträge, Interviews und Bücher mit. So kritisierte er die Basiskategorien der Ökonomik. Knappheit wurde für ihn nun ein ideologischer Begriff, ebenso wie Fortschritt, Gleichheit, Wachstum oder Massenproduktion. Der Begriff der Massenproduktion ist in der volkswirtschaftlichen Theorie positiv besetzt. Er bedeutet vor allem Kostensenkung. Illich stellte diese Selbstverständlichkeit in Frage. „Im fortgeschrittenen Stadium der Massenproduktion muss eine Gesellschaft ihre Zerstörung bewirken. Die Natur ist denaturiert. Der Mensch, entwurzelt und in seiner Kreativität kastriert, ist in seiner individuellen Kapsel eingeschlossen.“ (Illich 1975/S.12) Illich ahnte die Probleme moderner Gesellschaften: Verlust der Individualität, Niedergang der Kultur, Vermassung des Menschen. „Es gibt eine Art des Gebrauchs wissenschaftlich errungenen Wissens, die zur Spezialisierung unpersönlicher Ziele, zur Institutionalisierung der Werte, zur Zentralisierung der Macht führt. Wenn diese Anwendung überwiegt, wird der Mensch zum Anhängsel der Mega-Maschine, zum Rädchen im Getriebe der Bürokratie.“ (Illich 1975/S.13) Ein Ausweg aus diesem Dilemma ist eine neue Gesellschaft. „Eine Gesellschaft, in der das moderne Werkzeug im Dienste der in der Gemeinschaft integrierten Personen und nicht im Dienst eines Konglomerates von Spezialisten steht, wird hier konviviale Gesellschaft genannt. Konvivial oder lebensgerecht ist jene Gesellschaft, in der der Mensch das Werkzeug durch politische Prozesse kontrolliert.“ (Illich 1975/S.14) Durch die Industrialisierung werden die Maschinen wichtiger als der Mensch selbst. Die Gleichförmigkeit der Maschine wird auf den Menschen übertragen. So entsteht die Forderung nach Gleichheit.

Illich plädiert für eine lebensbejahende Gesellschaft mit autonomen und kreativen Tätigkeiten. „Das Werkzeug ist konvivial in dem Maße, als jeder es ohne Schwierigkeiten benutzen kann, so oft oder so selten wie er will, und zwar zu Zwecken, die er selbst bestimmt. Der Gebrauch, den ein jeder davon macht, greift nicht in die Freiheit des anderen ein, es ebenso oder anders zu machen. Niemand braucht ein Diplom für das Recht, sich seiner zu bedienen; man kann es benutzen oder lassen. Zwischen dem Menschen und der Welt wirkt es als Vermittler von Sinn, als Übersetzer von Intentionalität.“ (Illich 1975/S.53)

Manche Werkzeuge sind in sich zerstörerisch, das gilt vor allem für die Atomenergie. Er wendet sich gegen die Wachstumsideologen, gegen den Mythos der Maschine (Lewis Mumford). Die Subsistenzwirtschaft darf nicht ausgerottet werden. In Anlehnung an Leopold Kohr und E.F. Schumacher sind überschaubare wirtschaftliche und politische Einheiten zu schaffen, die mit mittlerer Technologie ausgestattet sind. „Eine fortgeschrittene Technik könnte ebenso gut die Mühsal der Arbeit verringern und auf hunderterlei Weise der Entfaltung persönlich produzierter Werke dienen.“(Illich 1975/S.73)

Es gibt fünf Gefahren durch die industrielle Entwicklung: Das Recht des Menschen in die Verwurzelung in der Umwelt, seine Autonomie, seine Kreativität, seine Demokratie, seine Kultur und Tradition werden bedroht. „Die einzige Lösung der ökologischen Krise besteht darin, dass die Menschen begreifen, dass sie glücklicher wären, wenn sie miteinander *arbeiten* und verzichten und füreinander *sorgen* könnten.“ (Illich 1975/S.92) Knappheit und ihre Überwindung mittels des ökonomischen Prinzips, die damit postulierte Notwendigkeit von Wachstum und Fortschritt zur Vermeidung von Armut und Elend sind ideologische Begriffe, verwendet von Experten, die lebensfremde, überbezahlte Bürokratien züchten, die Mangel und Abhängigkeit erzeugen. Dagegen hilft nur die Autonomie der Menschen mit ihren jeweiligen unendlichen Fähigkeiten. „Den Menschen ist die Fähigkeit angeboren, zu heilen, zu trösten, sich fortzubewegen, Wissen zu erwerben, ihre Häuser zu bauen und ihre Toten zu bestatten. Jeder dieser Fähigkeiten steht ein Bedürfnis gegenüber. Die Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse sind nicht knapp, solange die Menschen von dem abhängig bleiben, was sie, bei marginalem Rückgriff auf Fachleute, selbst machen und für sich selber machen können.“ (Illich 1975/S.99) Leider hat sich die Wissenschaft zur Unterstützung von Bürokratie und Verschwendung entschieden, sie unterstützt damit eine Expertokratie, die inhaltsleere Vorschläge unterbreitet. Sie muss wieder ihre eigentliche Aufgabe, die Findung der Wahrheit in Angriff nehmen. Da das Industriesystem auf Sand gebaut ist, sind die Expertenvorschläge hohl und weltfremd. Es hilft nur eine radikale Umkehr in Wissenschaft und Ökonomie. „Die Krise zwingt die Menschen, zwischen dem konvivialen Werkzeug und der Vernichtung durch die Mega-Maschine, zwischen dem unbegrenzten Wachstum und dem Akzeptieren multidimensionaler Schranken zu wählen. Mir scheint, die einzige mögliche Antwort besteht darin, deren tiefgreifenden Charakter zu erkennen und das einzige sich bietende Prinzip einer Lösung zu akzeptieren: die durch politische Übereinstimmung eingeführte *Selbstbegrenzung*.“ (Illich 1975/S.185)

Sehr verheerend hat sich das traditionelle Denken in der Landwirtschaft ausgewirkt. Es entstanden Agrarfabriken, die mit Hilfe von Chemie und Gentechnik die Landwirtschaft industrialisierten. Die Eigenarbeit ging verloren. Illich will die Lohnarbeit durch Eigenarbeit überwinden, die autonom und kreativ gestaltet wird. „Es handelt sich also um etwas, das in den meisten historischen Perioden undenkbar war. Diogenes in seinem Fass ist hier nicht gemeint, ebenso wenig Franz von Assisi, nur dass dieser - im Unterschied zu Diogenes - bereits aus bürgerlichen Verhältnissen aussteigt. Seine ‚freiwillige‘ Armut ist Produktionsverweigerung und Konsumverzicht. Was ich ‚Eigenarbeit‘ nennen will, ist jedoch nicht notwendigerweise sehr hehr. Eigenarbeit ist aktiver Konsum- und Produktionsverzicht, motiviert aus aufgeklärtem Hedonismus. Sie steht also deutlich im Gegensatz zur hierarchisch verwalteten Selbsthilfe, die ich Schattenarbeit nenne.“ (Illich 1982/S.51) Aus diesen Überlegungen entstand in den 1980er Jahren in der BRD die Alternativbewegung. Junge Leute schlossen sich in Arbeitskooperativen zusammen, um ihr Leben eigenständig zu gestalten. Man verabschiedete sich von den gesellschaftlichen Institutionen wie Erziehungs- und Gesundheitswesen und den Wohlstandsvorstellungen und gründete neue Lebensformen, bewusst oder unbewusst beeinflusst von Illich.

Inspiziert durch sozialkritische, feministische und ökologische Bewegungen hat dabei auch die ökologische Landwirtschaft einen starken Aufschwung erfahren. Sie wurde begründet durch den Anthroposophen Rudolf Steiner, der durch seine landwirtschaftlichen Vorträge in Koberwitz 1924 eine alternative zur chemisierten Landwirtschaft begründete. Es entstanden in den 1980er Jahren neue Betriebe und Produktionsgenossenschaften oder konventionelle Bauern stellten ihre Betriebe auf eine natürliche Wirtschaftsweise um. Man entdeckte altes Saatgut, erneuerte das Handwerk und entwickelte neue Technologien in der Energieerzeugung (E.F. Schumacher). Es wurde eine Energiewende in der BRD auf gesamtgesellschaftlicher Ebene durchgesetzt, die die Atomenergie durch erneuerbare Energie ablösen sollte. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die Ideen von Illich (Kohr, Schumacher, Robert Jungk etc.) einen wichtigen Beitrag zur ökologischen Umkehr in Mitteleuropa beitrugen. Subsistenzwirtschaft, keine Massenproduktion, Konvivialität, regionale Erzeugung, gesunde Lebensmittel, artgerechte Tierhaltung und gesunde Ernährung wurden zum Leitmotiv einer neuen, breiten Bewegung. In der Natur existiert nicht Knappheit, sondern Fülle und Schönheit. Man hat erkannt, dass die Industrialisierung der Landwirtschaft jegliches Maß verloren hat: die Vorstellungen von Leopold Kohr und Ivan Illich vom richtigen Maß stießen auf fruchtbaren Boden. Die *Solidarische Landwirtschaft* (community supported agriculture, csa) ermöglicht eine neue

Verbindung zwischen Landwirten und den regionalen Verbrauchern. Die Verbraucher lernen die neue Anbauweise konkret kennen, der Landwirt plant neue Produkte für eine bestimmte Solidargemeinschaft. Preise und Qualität der Produkte entstehen im Dialog. Es wird der Blick geschärft, auch das quantitative Wissenschaftsbild durch ein neues Wissenschaftsverständnis abzulösen, das stärker die Qualität der Lebensmittel, die Erfahrung und das Talent der Subjekte und die anschauende Urteilskraft in den Mittelpunkt stellt. Illichs Wissenschafts- und Bürokratiekritik und seine Ironisierung der Statistik sind dabei wichtige Anregungen. Die Solidarische Landwirtschaft im Sinne von Ivan Illich ist letztlich eine Frage der Freundschaft.

### **Literatur**

Illich, Ivan: Die philosophischen Grundlagen der Geschichtsschreibung bei Arnold Joseph Toynbee, Salzburg/New-York 1951

Illich, Ivan: Entschulung der Gesellschaft. München 1970

Illich, Ivan: Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik, Reinbek bei Hamburg 1975

Illich, Ivan: Fortschrittsmythen. Schöpferische Arbeitslosigkeit oder die Grenzen der Vermarktung. Energie und Gerechtigkeit. Wider die Verschulung, 1. Aufl., Reinbek bei Hamburg 1978

Illich, Ivan: Vom Recht auf Gemeinheit, Reinbek bei Hamburg 1982

Illich, Ivan: Im Weinberg des Textes, Ffm 1991

Kohr, Leopold: Das Ende der Großen. Zurück zum menschlichen Maß, 2. Aufl., Salzburg/Wien 2002. Dt. Fassung von: Breakdown of Nations, London 1957

Mumford, Lewis: Mythos der Maschine, Ffm 1977

Schumacher, Ernst Friedrich: Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik. ‚Small is beautiful‘, Reinbek bei Hamburg 1977 (zuerst 1973)

Steiner, Rudolf: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, Landwirtschaftliche Vorträge, Koberwitz 1924, Dornach 1985